

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 51 (1969)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Druckerei Winterthur AG, Tel. (052) 29 44 21, Postcheckkonto 84-58. Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, 8025 Zürich, Tel. (051) 47 34 00, Postcheckkonto 80-1207

Frohe Weihnachten – ein glückliches neues Jahr

sprechen wir dieses Jahr unseren Leserinnen und Mitarbeiterinnen in einer Wunschadresse aus. Vielleicht finden Sie, liebe Leserin, diese Zusammenstellung etwas verwirrend. Indessen erscheint diese unsere letzte Ausgabe des Jahres schon auf den 24. Dezember, die erste im neuen Jahr erst wieder am 9. Januar. In unserer schnelllebigen Zeit dürften Wünsche für den Jahreswechsel dann kaum mehr passend erscheinen.

So erhoffen wir für Sie alle, die uns treu durch das Jahr begleitet haben, sei es als Leserin, sei es als Mitarbeiterin, für das Christfest gute, erholsame Stunden des Friedens, der Einkehr und Stille, die wir alle so dringend bedürfen.

Für das neue Jahr gehen unsere aufrichtigen Wünsche für Gesundheit und Wohlergehen an Sie, liebe Frauen, die unserem Blatt, unserer Arbeit freundschaftlich verbunden sind, die mit Freude und Spannung unserem Blatt zweimal im Monat entgegensehen und uns damit Ansporn geben zu weiterer freudiger Arbeit zum Nutzen unserer Schweizer Frauen.

Als ein besonderes Anliegen gilt der Redaktorin, unseren Frauen ein Mehr an Wissen und Bildung zu vermitteln, an Informationen aus dem In- und Ausland, das Blatt immer erneut abwechslungsreich und mit Beiträgen aus vielen Lebensbereichen und -problemen zu gestalten.

Um jedoch dem mannigfaltigen Aufgabenkreis wirklich Rechnung tragen zu können, sollten die eingesandten Beiträge möglichst konzipiert abgefasst sein. Unsere heutige Zeit will Abwechslung, rasche, gute Information, die möglichst nicht langsam ist. Wir haben daher – da es die Zeit des Wünschens ist – an unsere regelmässigen, aber auch an gelegentliche Mitarbeiterinnen eine dringende Bitte: Jede Einsendung, auch die Würdigung verdienter Frauen, sei es deren «runder» Geburtstag, sei es ein Nekrolog, möglichst kurz zu fassen. Dieses Anliegen ist nicht nur jenes der Redaktorin, die jahreslang, jahrein mit Platzmangel zu kämpfen hat, sondern auch von uns nahestehenden Frauen, die massgeblich an der Entwicklung und am Gedeihen unseres Organs interessiert sind.

Vor 50 Jahren, im Jahre 1919, wurde das Schweizer Frauenblatt in Aarau gegründet. Heute, wie damals schon, sind Zweck und Ziel dieselben geblieben: Auf die Bedeutung der Frau in allen Lebensbereichen hinzuweisen, auf ihren Willen zur Mitarbeit am Wohl des ganzen Landes, in Politik, Wirtschaft, in Erziehung, im sozialen Bereich, und sich unentwegt, unerschrocken für die Rechte der Schweizer Frau einzusetzen.

C. Wyderko-Fischer, Redaktorin



Ach, dass auch uns das Feuer wieder glühe,
daran die Hirten sich gewärmt in jener Nacht,
der Stern wie tausend Rosen golden blühe,
nach dessen Kunde sich die Weisen aufgemacht!

Wär' jene Stille wieder uns beschieden,
so ganz, so tief, dass selbst der Engel leisen Gang
wir hören würden in dem Lärm hienieden,
der Harfen süßes Spiel und der Schalmeyen Sang!

Vielleicht ein Knabe, unschuldvoll, erschrocken,
hält auf dem Heimweg inne, wo die Tannen stehn,
die Krämer feilschen. – Dies ist nicht der Glocken
gewohntes Lied, so zart im Tagverweh ...

Dies ist die Weihnacht. – Eine Mutter bettet
in linde Kissen ihr geliebtes, kleines Kind,
ein Flüchtender, in Friedensland gerettet,
auch er – spürt Gottes Nähe. Flocken fallen lind.

Betty Knobel

Das Porträt



Elisabeth Schnack

Elisabeth Schnack wurde am 23. Dezember 1899 in Joachimthal in der Uckermark geboren. Sie begibt also dieser Tage ihren 70. Geburtstag. Ihr Name steht in der ersten Reihe der grossen Übersetzer, deren Mittlertum wir die ausserordentliche Erweiterung unserer Literaturkenntnisse fremder Völker verdanken. Sie begann als Lehrerin für höhere Schulen, gründete 1924 eine Schule in Mukden in der Mandchurei, heiratete und kehrte nach vierzehnjährigem China-Aufenthalt nach Europa zurück, studierte in Genf englische Literatur, arbeitete zeitweise in Dublin und begann 1947 mit ihren ersten Übersetzungen aus dem Irischen. Wiederholte Reisen führten sie nach Irland und den Vereinigten Staaten. Sie übersetzte über hundert Bücher, davon ca. 40 Werke irischer und ca. 60 angloamerikanischer Autoren, auch Schauspiele. Ausserdem gab sie eine Reihe von irischen, amerikanischen, australischen und südafrikanischen Anthologien heraus. Wir machen unsere Leserinnen auf den neuesten, im Diogenes Verlag erschienenen Band «Irische Liebesgeschichten» aufmerksam, eine ebenfalls von Elisabeth Schnack bearbeitete Anthologie von irischen Erzählern. Siehe unsere Buchbesprechung in Nummer 25/1969. Elisabeth Schnack lebt seit 1950 in Zürich; sie erhielt Literaturpreise vom Kanton und von der Stadt Zürich und 1968 den Literaturpreis der Bayerischen Akademie der Schönen Künste.

Von Elisabeth Schnack übersetzte Autoren: H. E. Bates, Willa Cather, Lord Dunsany, William Faulkner, Brian Friel, Thomas Hardy, S. O. Jewett, D. H. Lawrence, Compton McKenzie, John McGahern, Carson McCullers, John Montague, George Moore, Flannery O'Connor, Frank O'Connor u. a.

Wenn die Silvesterglocken läuten

pocht einem das Herz immer in seltsamer Bewegung. Ein neues Jahr liegt als frisches Ackerfeld vor uns, und wir blicken auf den Weg durchs vergangene Jahr zurück. Man fasst Vorsätze, im stillen Kämmerlein oder im fröhlichen Freundeskreis. Die Weihnachtstage sind vorbei, und der Silvesterabend ist das letzte Lämpchen in der Lichtergirlande der dezemberlichen Festtage. Der Christbaum verliert schon die Nadeln – der Januar kommt und damit das junge Jahr.

Ich friere immer ein wenig am ersten Tag eines neuen Jahres, es ist, wie wenn man einen warmen und liebgewordenen alten Mantel mit einem neuen vertauschen müsste. Und der neue ist noch uneingelebt und etwas hart, er hat noch keine Flecken und die Knopflöcher sind noch steif. Aber es ist gut, dass es immer wieder Kalenderdaten gibt, die uns einen kleinen Marschhalt gebieten. Wir brauchen sie, um unser Tun und Lassen gelegentlich aus der Vogelschau zu überblicken. Dabei müssen wir sorgfältig darauf achten, uns nicht im Festtagsrummel zu verlieren. Das grosse Angebot an Glückwunschkarten und zur Weihnachtszeit an Geschenken kann uns leicht um den Sinn der winterlichen Festtage betriegen. Man verschiebt ganze Serien von Karten, unterschreibt sie dutzendweise und vergisst darüber, was man dem Adressaten mit der Karte schicken will. Und wenn eine unerwartete Karte oder gar ein Geschenk ankommt, dann herrscht grosses Verlegenheit.

Weshalb das? Empfangen ist eine viel feinere Kunst als Schenken. Wer es versteht, ein liebes Wort, ein kleines Geschenk mit weit offenem Herzen zu empfangen, der gibt der schönen Sitte des Schenkens erst die

freudschaffende und lebensfördernde Tiefe. Und diese Tiefe brauchen wir dringender denn je. Unser Zeitalter ist Zeitalter der Lieblosigkeit genannt worden. Gerade am Ende des Jahres gibt es viele schillernde und laute Feste, denen der echte Glanz der Menschlichkeit, der Gelassenheit und der Liebe völlig fehlt. Wir sind ständig von der Gefahr bedroht, in unserem Reichtum arm zu werden, arm, einsam und unzufrieden. Es braucht einigen Mut und überdies ein sicheres Wissen um den Perlenglanz echter zwischenmenschlicher Verbundenheit, um angesichts des grossen Kartenangebots kein lebendiger Glückwunschochtopf zu werden.

Die vollen Klänge der Silvesterglocken sollen einen feinen, festlichgoldenen Rand um das abgeschlossene Gefüge des vergangenen Jahres ziehen. Wir wollen gelassen die begangenen Fehler betrachten und die Fortschritte feststellen, so wie man auf einem Treppenaussatz auf die Stufen zurückblickt, wohlwissend, dass das Klettern weitergehen wird. Ist es nicht wichtiger, diesen kritischen Rückblick bestmöglich zu vollziehen, als um jeden Preis allen «Verpflichtungen» nachzukommen? Geliebte Menschen, durchlebte Freuden und ertragene Prüfungen, alles zieht an uns vorbei und gibt uns die Richtung für den Weg ins neue Jahr.

Der naheliegendste Vorsatz, der aus stillem Rückblick erstet, ist der, die Tage und die Stunden immer und immer wieder in ihrer Fülle auszuleben. Die Rosen verblühen rasch, und wenn man sie pflücken will, muss man dies während ihrer allerersten Blütezeit tun. Erstet nicht jeder neue Tag blumengleich einmalig, bereitet, uns seinen Duft zu schenken? Und haben wir nicht immer und immer wieder das Gefühl, Zeit «verloren» zu haben? Versuchen wir doch, unsere Tage wirklich mit quellklarem Bewusstsein zu pflücken. Wir verlieren nur Zeit, die wir nicht mit allen unsern Kräften zu eigener Lebenszeit gestaltet haben.

Usteris einfaches und bald dreihundertjähriges Lied «Freut euch des Lebens» soll uns an diesem Jahresende an die Lämpchen erinnern, die uns noch glühen. Natürlich müssen wir die Ellbogen brauchen, um in unserm fast durchwegs genormten Stadtleben volle, herzliche und unvertechnisierte Menschen zu bleiben. Aber schliesslich sind die Ellbogen nicht nur als Kopfstützen während der langen Bürostunden geschaffen. Die Rosen verblühen und unsere Lampen leuchten nur während einer Lebenszeit. Es tut gut, einen noch steifen und ungeliebten neuen Mantel anzuziehen; man muss sich in ihm weniger und kräftiger bewegen, um nicht zu frieren. Nach ein paar mutigen Bewegungen beginnt man, das junge Jahr bereits leise zu lieben... eb

Lucerna 69

Das Menschenbild im Theater des 20. Jahrhunderts

Die Stiftung Lucerna bezweckt Weckung und Klärung des Bewusstseins von der Bestimmung des Menschen und von den seelischen Grundlagen dieser Bestimmung durch philosophische und psychologische Bildungsarbeit. Das Thema des 43. Ferienkurses «Das Menschenbild im Theater des 20. Jahrhunderts» folgte der seit 1962 bevorzugten Einstellung auf die Gegenwart.

Auch Dichter können zur Erkenntnis des Menschen beitragen, erklärte der Präsident des Kuratoriums, Dr. Hannes Maeder-Sidler, in seiner Eröffnungsansprache. Es war keine leichte Aufgabe, die den Dozenten, einem Literaturhistoriker, zwei Philologen, zwei Theaterkritikerinnen, einem Regisseur und Schauspieler, zugemutet worden war, auf Grund ausdrücklicher Aussage oder symbolischen Ausdrucks der Dramatiker individuelle oder epochale Menschenbilder zu ent-

werfen. Da es sich um eine philosophische Aufgabe handelt, ist es nicht zum Verwundern, wenn sich die Referenten zeitweise vom Hauptthema entfernten und sich auf ihrem eigenen Felde der Literatur- und der Theatergeschichte bewegten. Die Zuhörschaft, worunter viele junge Menschen sassen, hat die reichhaltigen Darbietungen gleichwohl mit sehr grossem Interesse aufgenommen. Ein paar Hinweise sollen Einblick geben in die Fülle des Stoffes.

Prof. Dr. Wolfgang Binder, Ordinarius für neuere deutsche Literaturgeschichte an der Universität Zürich, befasste sich unter dem Thema «Der Mensch im deutschen Drama der Jahrhundertwende» mit dem naturalistischen Drama Gerhard Hauptmanns, ging dann auf Frank Wedekinds Idee eines neuen Menschen ein, der aber der Dichter kein eigenständiges Leben zu verleihen vermochte, sondern in seiner Lulu nur eine gesellschaftsgebundene Person zeigt. Erst Georg Kaiser gelang es, in «Die Bürger von Calais» und, unabhängig vom expressionistischen Drama, Hugo von Hoffmannsthal in «Der Tor und der Tod» ein neues Menschenbild zu schaffen, in dem der Dienst an der Gemeinschaft wesentlich ist.

Frau Dr. Irma Voser, Theaterkritikerin an der NZZ, stellte in ihrer Vorlesung «Das Menschenbild im deutschen und österreichischen Theater des 20. Jahrhunderts» Bertold Brecht ins Zentrum. Brecht, der schon als Jugendlicher gegen seine bürgerliche Umwelt rebelliert hatte, der sich in seinen Dramen gegen Bürgerlichkeit, gegen Sinn- und Zielgebundenheit des Lebens auflehnte, will schockieren und schockiert tatsächlich. Die Bühne betrachtet er nicht als Bildungsstätte, sondern als Stätte der Belehrung. In seinen Lehrspielen postuliert er vorbehaltlose Unterordnung unter das Kollektiv, was ihm persönlich zur Disziplinierung seiner Triebe erwünscht

(Fortsetzung Seite 3)

Es geht vorwärts!

Erfreulicher Rückblick auf das Jahr 1969

Natürlich gab es auch Ungefreutes im jetzt zu Ende gehenden Jahr: Im April die Ablehnung des Frauenstimmrechts in Schul- und Kirchenfragen durch die Landsgemeinde von Appenzel IR und im September den negativen Entscheid der Schaffhauser Männer. Aber in beiden Kantonen ist sofort das Nötige unternommen worden (und zwar von den Männern), um trotzdem das Ziel bald zu erreichen: Die Landsgemeinde Appenzel IR hat anschliessend an ihre Absage ans Frauenstimmrecht eine Frauenbefragung beschlossen. Diese ergab zwar keine zustimmende Mehrheit, wohl aber eine sehr ansehnliche Minderheit von Ja-Stimmen (1359 Nein gegen 1093 Ja), was die Behörden bewog, eine neue Vorlage zuhanden der nächsten Landsgemeinde 1970 auszuarbeiten. Und kurz nach der negativen Abstimmung im Kanton Schaffhausen beschloss der Grosse Rat, es sei den Männern schon bald (1970 oder doch spätestens 1971) wieder eine Frauenstimmrechtsvorlage (kantonales und Gemeindestimmrecht) zur Abstimmung zu unterbreiten: Also auch dort, wo es 1969 Enttäuschungen gab, sagt niemand mehr (wie früher), jetzt müsse man halt bis zur nächsten Abstimmung zehn Jahre warten! Nein, niemand will mehr warten, die Männer selbst sind es, die sofort eine neue Abstimmung verlangen! Bravo!

An Unerfreulichem wäre noch zu erwähnen, dass der Nationalrat im Juni (allerdings mit kleinem Stimmunterschied) beschloss, vom Bericht des Bundesrates betreffend Unterzeichnung der Europäischen Menschenrechtskonvention in zustimmendem Sinne Kenntnis zu nehmen. Doch auch dies ist gutgemacht worden durch den Ständerat, der im Oktober entschied, von diesem Bericht nur Kenntnis nehmen zu wollen.

Doch das Erfreuliche überwiegt. Hier der Beweis:

23. Januar:
Tomils (Tumegg) GR führt mit 14 Ja gegen 8 Nein das Frauenstimmrecht ein.

26. Januar:
Mit 13 668 Ja gegen 13 164 Nein sagen die Thurgauer Ja zum Frauenstimmrecht in Schulangelegenheiten.

1. März:
Rund 5000 Frauen und Männer nehmen teil am «Marsch nach Bern». Hauptsprecherin Fräulein Dr. Emilie Lieberherr, Zürich!

2. März:
Arosa führt das Frauenstimmrecht ein (156 Ja gegen 129 Nein).

5. März:
Bundesrat von Moos nimmt die Motion Tanner (diese verlangt möglichst rasch eine neue Abstimmung über das eidgenössische Frauenstimmrecht) als Postulat entgegen und verspricht eine Vorlage noch für 1969. Ebenfalls im März wird das Frauenstimmrecht in der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Luzern eingeführt.

19./20. April:
In den Grossen Rat des Kantons Neuenburg werden neun Frauen gewählt: eine mehr als vor vier Jahren.

27. April:
Ablehnung des Frauenstimmrechts in Kirchen- und Schulfragen durch die Landsgemeinde Appenzel IR (siehe oben!).

16. Juni:
Der Nationalrat beschliesst mit 88 Ja gegen 80 Nein in zustimmendem Sinne Kenntnis nehmen zu wollen vom Bericht des Bundesrates über eine allfällige Unterzeichnung der Europäischen Menschenrechtskonvention.

17. Juni:
Nationalrat Arnold reicht eine Motion ein, es sei der Weg der Interpretation zur Einführung des Frauenstimmrechts erneut zu prüfen.

Ende Juni finden sich mehr Frauen als Männer (87 Frauen, 77 Männer) an der ersten gemeinsamen Gemeindeversammlung von Pontresina zusammen.

18. August:
An diesem Stichtag gezählt, hatten 228 der 491 Berner Gemeinden das Stimmrecht eingeführt. Bis am 15. Dezember kamen noch rund 30 dazu.

14. September:
Der Kanton Schaffhausen lehnt zwar das Frauenstimmrecht noch einmal ab; aber die Zürcher Männer stimmen dem Gemeindefakultativum in Sachen Frauenstimmrecht zu. Gleichzeitig führen elf Gemeinden, darunter Zürich, das Frauenstimmrecht ein. Bis zum 15. Dezember sind es 73 zürcherische Gemeinden (von 171) mit Frauenstimmrecht geworden.

7. Oktober:
Im Gegensatz zum Nationalrat (siehe unter 16. Juni) stimmt der Ständerat mit 22:20 Stimmen nur für «Kenntnisnahme» des bundesrätlichen Berichtes über die eventuelle Unterzeichnung der Europäischen Menschenrechtskonvention durch die Schweiz.

23. November:
Die Stimmberechtigten der Evangelischen Kirche des Kantons Thurgau bejahen das Frauenstimmrecht mit 6861 Ja gegen 2781 Nein.

Im Dezember führt Prätval GR das Frauenstimmrecht mit 11 Ja gegen 3 Nein ein.

Dazu müsste man noch die vielen persönlichen Erfolge von Frauen auf politischer Ebene erwähnen. Wir beschränken uns auf drei Beispiele: In Erlach BE wurde eine Frau als Gemeindepräsidentin (Exekutive) gewählt; in Sirnach TG gehört neu eine Frau der Schulvorsteherschaft an; in Eptingen BL bekleidet nun eine Frau das Amt des Gemeindeforschreibers. In allen drei Fällen handelte es sich um Kampfwahlen, bei denen ausser den jetzt gewählten Frauen auch Männer kandidierten.

Was kommt 1970?

Wir erwähnten bereits die Vorlagen von Appenzel Inner- und Schaffhausen. Im Kanton Wallis wird am 12. April über das Frauenstimmrecht in Gemeinde- und kantonalen Angelegenheiten abgestimmt. In Vorbereitung sind Vorlagen zum Beispiel in den Kantonen Luzern, Baselland, Nidwalden, Appenzel Ausserrhodod. Sicher werden weitere Berner, Zürcher und Bündner Gemeinden das Frauenstimmrecht einführen. Und vielleicht ist der Bundesrat mutig und schlägt die Einführung des eidgenössischen Frauenstimmrechts auf dem Gesetzeswege (Postulat) GR vor.

Ein Kopf aus der Serie «Pro + Protestknöpfe» von Hanspeter Wyss
Aus dem «Neubspalter»

Er ist am Aussterben...

Die Politischen, Orts- (?) und Schulgemeinden sollen in ihrem Bereich ermächtigt werden, die volljährigen Schweizer Bürgerinnen stimmfähig zu erklären. Dies schlägt der St.-Galler Regierungsrat mit seiner Botschaft und dem Entwurf für eine Revision der Kantonsverfassung vor, welche am 28. Oktober 1969 an den Grossen Rat gerichtet wurde.

Es ist begreiflich, dass man sich im Kanton St. Gallen nur zum Gemeindefakultativum für das Frauenstimmrecht entschliessen konnte, erreichte doch bei der eidgenössischen Abstimmung vom 1. Februar 1959 dieser Kanton mit 80,7 Prozent eine der höchsten Verhältniszahlen der Nein-Stimmen. Seit 1921 wurde keine kantonale Abstimmung über das Frauenstimmrecht durchgeführt. 1963 wurde sogar die Wählbarkeit in Schulräte, Gerichte und Kirchen mit 55,9 Prozent Nein-Stimmen abgelehnt. Einen ersten Erfolg erlebte das Frauenstimmrecht, als 1952 die Konfessionsteile in der Kantonsverfassung ermächtigt wurden, für sich das Frauenstimmrecht einzuführen. Der evangelische Konfessionsteil hat nach einer ersten negativen Abstimmung im Jahre 1955 am 5. Mai 1968 mit 10 657 Ja gegen 4177 Nein das Frauenstimmrecht in kirchlichen Angelegenheiten eingeführt. Im katholischen Konfessionsteil dagegen scheiterte am 25. März 1969 die Vorlage auf Einführung des Frauenstimmrechts, weil zum vorgeschriebenen Zweidrittelmehr aller, nicht nur der anwesenden Mitglieder des Katholischen Kollegiums (Kirchenparlament), drei Stimmen fehlten. Inzwischen ist eine Volksinitiative der Jungen Christlichen Union zustande gekommen, um die Frauen im katholischen Konfessionsteil in Stimmrecht und Wahlfähigkeit den Männern gleichzustellen.

In 89 der 91 Gemeinden werden Gemeindeversammlungen durchgeführt. Nur die Stadt St. Gallen und Rorschach haben einen Grossen Gemeinderat (Gemeindeparlament) eingeführt. Für manche Gemeinden - es muss noch abgeklärt werden, welche genau - stellt sich in der Tat die Alternative: Ab-

9. Oktober:
Nationalrat Gerwig reicht sein Postulat ein, das anregt, das Frauenstimmrecht sei auf eidgenössischer Ebene durch Aenderung der betreffenden Bundesgesetze einzuführen, womit eine Männerabstimmung vermieden werden könnte.

12. Oktober:
Die Frauenbefragung in Appenzel IR weist eine hohe Stimmbeteiligung auf (61,2 Prozent), und obwohl das Frauenstimmrecht abgelehnt wurde (1359 Nein gegen 1093 Ja), ist die bejahende Minderheit doch so gross, dass eine Vorlage (Frauenstimmrecht in Schule und Kirche) ausgearbeitet werden soll.

Auch im Oktober Frauenbefragung in Thurgau GR. Ergebnis: 317 Ja gegen 178 Nein, Stimmbeteiligung 77,63 Prozent.

19. Oktober:
Wahlen in den Grossen Rat des Kantons Genf. Es werden elf Frauen gewählt, nach der Wahl des Regierungsrates (16. November) rücken zwei nach, so dass wie in der letzten Legislaturperiode 13 Frauen im Great Grossen Rat sitzen.

Ebenfalls am 19. Oktober: Einführung des Frauenstimmrechts im Kanton Tessin mit 20 080 Ja gegen 11 760 Nein. Stimmbeteiligung: 53,5 Prozent.

9. November:
Wahlen in die Gemeinderäte (Legislative) im Kanton Waadt. Es wurden mehr Frauen gewählt als bei den letzten Wahlen 1965. So gab es zum Beispiel im Lausanner Gemeindeparlament bis jetzt 15 Frauen, am 9. November dieses Jahres wurden 23 gewählt (neben 77 Männern).

16. November:
Im Kanton Fribourg stimmen die Männer dem Frauenstimmrecht in kantonalen und Gemeindeangelegenheiten sowie in den katholischen Pfarreien mit 19 029 Ja gegen 7771 Nein grundsätzlich zu. Stimmbeteiligung: 53 Prozent.

23. November:
Die Stimmberechtigten der Evangelischen Kirche des Kantons Thurgau bejahen das Frauenstimmrecht mit 6861 Ja gegen 2781 Nein.

Im Dezember führt Prätval GR das Frauenstimmrecht mit 11 Ja gegen 3 Nein ein.

Dazu müsste man noch die vielen persönlichen Erfolge von Frauen auf politischer Ebene erwähnen. Wir beschränken uns auf drei Beispiele: In Erlach BE wurde eine Frau als Gemeindepräsidentin (Exekutive) gewählt; in Sirnach TG gehört neu eine Frau der Schulvorsteherschaft an; in Eptingen BL bekleidet nun eine Frau das Amt des Gemeindeforschreibers. In allen drei Fällen handelte es sich um Kampfwahlen, bei denen ausser den jetzt gewählten Frauen auch Männer kandidierten.

Was kommt 1970?

Wir erwähnten bereits die Vorlagen von Appenzel Inner- und Schaffhausen. Im Kanton Wallis wird am 12. April über das Frauenstimmrecht in Gemeinde- und kantonalen Angelegenheiten abgestimmt. In Vorbereitung sind Vorlagen zum Beispiel in den Kantonen Luzern, Baselland, Nidwalden, Appenzel Ausserrhodod. Sicher werden weitere Berner, Zürcher und Bündner Gemeinden das Frauenstimmrecht einführen. Und vielleicht ist der Bundesrat mutig und schlägt die Einführung des eidgenössischen Frauenstimmrechts auf dem Gesetzeswege (Postulat) GR vor.

Die Politischen, Orts- (?) und Schulgemeinden sollen in ihrem Bereich ermächtigt werden, die volljährigen Schweizer Bürgerinnen stimmfähig zu erklären. Dies schlägt der St.-Galler Regierungsrat mit seiner Botschaft und dem Entwurf für eine Revision der Kantonsverfassung vor, welche am 28. Oktober 1969 an den Grossen Rat gerichtet wurde.

Es ist begreiflich, dass man sich im Kanton St. Gallen nur zum Gemeindefakultativum für das Frauenstimmrecht entschliessen konnte, erreichte doch bei der eidgenössischen Abstimmung vom 1. Februar 1959 dieser Kanton mit 80,7 Prozent eine der höchsten Verhältniszahlen der Nein-Stimmen. Seit 1921 wurde keine kantonale Abstimmung über das Frauenstimmrecht durchgeführt. 1963 wurde sogar die Wählbarkeit in Schulräte, Gerichte und Kirchen mit 55,9 Prozent Nein-Stimmen abgelehnt. Einen ersten Erfolg erlebte das Frauenstimmrecht, als 1952 die Konfessionsteile in der Kantonsverfassung ermächtigt wurden, für sich das Frauenstimmrecht einzuführen. Der evangelische Konfessionsteil hat nach einer ersten negativen Abstimmung im Jahre 1955 am 5. Mai 1968 mit 10 657 Ja gegen 4177 Nein das Frauenstimmrecht in kirchlichen Angelegenheiten eingeführt. Im katholischen Konfessionsteil dagegen scheiterte am 25. März 1969 die Vorlage auf Einführung des Frauenstimmrechts, weil zum vorgeschriebenen Zweidrittelmehr aller, nicht nur der anwesenden Mitglieder des Katholischen Kollegiums (Kirchenparlament), drei Stimmen fehlten. Inzwischen ist eine Volksinitiative der Jungen Christlichen Union zustande gekommen, um die Frauen im katholischen Konfessionsteil in Stimmrecht und Wahlfähigkeit den Männern gleichzustellen.

In 89 der 91 Gemeinden werden Gemeindeversammlungen durchgeführt. Nur die Stadt St. Gallen und Rorschach haben einen Grossen Gemeinderat (Gemeindeparlament) eingeführt. Für manche Gemeinden - es muss noch abgeklärt werden, welche genau - stellt sich in der Tat die Alternative: Ab-

Wo gibt es jetzt stimm- und wahlberechtigte Schweizer Frauen?

Stichtag 15. Dezember 1969

Frauen sind stimm- und wahlberechtigt in kantonalen und Gemeindeangelegenheiten in den Kantonen: Waadt (seit 1. Februar 1959), Neuenburg (seit 28. September 1959), Genf (6. März 1960), Basel-Stadt (26. Juni 1966), Tessin (19. Oktober 1969). Tritt erst 1971 in Kraft. - Nur in kantonalen Angelegenheiten Basel-Land (23. Juni 1968). - In folgenden Kantonen sind die Gemeinden ermächtigt, das Frauenstimmrecht einzuführen: Graubünden (7. Oktober 1962, von den 221 Gemeinden haben acht das Frauenstimmrecht eingeführt: Chur, Landarena, Marmorera, Sils im Domleschg, Pontresina, Tumegg/Tomis, Arosa, Prätval). - Bern (18. Februar 1968): Von den 492 Gemeinden haben rund 260 das Frauenstimmrecht eingeführt. - Zürich (14. September 1969): Von den 171 Gemeinden haben 75 das Frauenstimmrecht verwirklicht.

Frauenstimm- und -wahlrecht gibt es ausserdem: im Kanton Glarus für Kirchen-, Schul- und Fürsorgefragen (Landsgemeindebeschluss 1967), im Kanton Thurgau für Schulangelegenheiten (26. Januar 1969). - In den Patriziaten (Bürgergemeinden) des Kt. Tessin seit 1962. In den Bürgergemeinden von Riehen BS und Basel-Stadt schon seit Juni bzw. Dezember 1958. Die Bürgerinnen von Bettingen BS erhielten es in der Bürgergemeinde gleichzeitig mit dem Frauenstimmrecht in kantonalen und Gemeindeangelegenheiten (1966). - Das kirchliche Frauenstimm- und -wahlrecht sowie die Wählbarkeit der Frauen in gewisse Ämter ist in vielen Kantonen verwirklicht. - Wählbar in alle Richterämter sind die Frauen selbstverständlich in den Kantonen Waadt, Neuenburg, Genf und Baselstadt (in diesen vier Kantonen können sie ihre Richter und Richterinnen aus selber wählen) und im Kt. Bern.

Aus unseren Sektionen

10 Jahre Frauenstimmrecht im Kanton Neuenburg

Der Kantonalverband feierte die 10 Jahre Frauenstimmrecht mit viel Blumen, kurzen Reden und freundschaftlichen Gesprächen im Restaurant Beau-Rivage. Gäste waren neben den vielen verdienten Neuenburger Frauen der Grossratspräsidentin, je ein Vertreter des Regierungsrates und des Stadtrates von La Chaux-de-Fonds. Der Neuenburger Stadtrat erklärte in einem spröden Schreiben, er könne keinen Vertreter schicken. Der Fall sei im Protokoll nicht vorgesehen. Vor 10 Jahren habe er die Tatsache der Einführung des Frauenstimmrechts objektiv notieren müssen. Mehr liege nicht in seiner Kompetenz! Me Schaefer, die abtretende Kantonalpräsidentin (Raymonde Schweizer war am Nachmittag an ihrer Stelle gewählt worden) verlas den Brief, über den sich die zahlreich anwesenden Neuenburgerinnen herzhafte mokierten.

Der Kantonalverband der Waadtländerinnen

versammelte sich im September in Romainôtier. In ihrem Bericht wies die Präsidentin Mme Girard erneut darauf hin, dass die Frauenverbände gegen eine Unterzeichnung der europäischen Menschenrechtskonvention sind und erinnerte an die Motion Arnold, die wünscht, der Bundesrat solle den Weg der Einführung des Frauenstimmrechts durch Interpretation prüfen.

Ist der Frauenstimmrechtsverein Bern noch nötig?

Oder soll er seinen Namen ändern?

So fragt der Verein in seinem Jahresbericht pro 1968, ist doch nun seit der Abstimmung vom 18. Februar 1968 das Frauenstimmrecht im Kanton Bern im Vormarsch. Die Antwort des Vereins: Es wäre eine Täuschung zu glauben, jetzt bleibe ihm nichts mehr zu tun. Nicht alle Frauen möchten einer Partei beitreten, möchten sich aber trotzdem objektiv orientieren lassen über das politische Geschehen. Diese überparteiliche Orientierung zu geben ist die Aufgabe der Frauenstimmrechtsvereine.

Die Sektion Lausanne

hat 1969 189 Mitglieder gewonnen! Wer macht's nach?

beim Betreten des Stimmlokals abgibt und sodann den Stimmzettel mit seinem eigenen einwirft. Die Stellvertretung in einer Gemeindeversammlung wäre etwas ganz anderes. Hier ist die persönliche Präsenz die Hauptsache. Zu den auf der Tagesordnung stehenden Geschäften können neue Anträge gestellt werden, und die Willensbildung erfolgt in der Versammlung selbst. Die vertretene Person kann also nicht zum voraus dem Vertreter Instruktionen geben. Es wäre dies eher eine Stellvertretung ähnlich wie bei der Vormundschaft, indem der Vertreter sich entschliessen muss, was er will. Wenn nach dem Wortlaut der Bestimmung anscheinend eine Gleichberechtigung besteht, indem jeder Ehegatte den andern vertreten kann, so ist doch anzunehmen, dass der Ehegatte sich nach wie vor als Vertreter der Familie fühlen würde und die Frau zu Hause bleibt. Man würde also mit dieser Bestimmung offiziell das Frauenstimmrecht einführen können, die Frauen aber nicht encouragieren, an der Gemeindeversammlung teilzunehmen; und eine solche Ermutigung brauchen unsere schlichteren Frauen! Damit würde der Hauptzweck des Weges von unten, nämlich die Einführung der Frauen in die Funktion der lebendigen Demokratie, nicht erreicht.

Dieses vom Regierungsrat vorgeschlagene neue Institut wird sicher noch zu grossen Diskussionen führen, und zwar zunächst in der grossrätlichen Kommission, welche am 24. November berostellt wurde.

L. R.

Enttäuschte Schaffhauserinnen

oder
Zivilschutzdienst und Frauenstimmrecht

Nach dem negativen Ausgang der Schaffhauser Frauenstimmrechtsabstimmung vom 14. September schickten verschiedene Schaffhauser «Zivilschutzlerinnen» ihr Dienstbüchlein den zuständigen Zivilschutzstellen zurück.

Diese spontane Reaktion war um so verständlicher, als die Nicht-Wehrpflichtigkeit der Frau als Argument gegen die politische Gleichberechtigung verwendet wurde. Da zogen die enttäuschten und empörten Frauen die Konsequenz und erachteten sich - jedenfalls bis zur Einführung des Frauenstimmrechts - ihrer freiwillig übernommenen Dienstpflicht entbunden.

Inzwischen wurden die gelben Büchlein fast ausnahmslos den Absenderinnen wieder zugestellt, begleitet von einem ausführlichen Schreiben in einem amtlichen Stil, dessen Schlussatz die Bitte enthält, die freiwillige Verpflichtung zur Schutzdienstleistung weiterhin beizubehalten «als Beitrag für den Schutz unserer Stadt und ihrer Bewohner».

Einige der «rebellierenden» Zivilschutzlerinnen werden dieser Bitte nachkommen... Andere jedoch sind nicht mehr gewillt, dem Staat diesen Dienst zu erweisen, und haben die Zivilschutzstelle gebeten, sie nach Ablauf ihrer fünfjährigen Verpflichtung aus der Liste der Zivilschutzler zu streichen. - Diese Einstellung ist begreiflich... Man kann der Frau nicht immer mehr Aufgaben zuteilen wollen, ohne sie als gleichwertige Partnerin anzuerkennen. Man kann sich nicht als sogenannter «Beschränker der Frau» aufspielen, das heisst sie rücksichtsvoll mit neuen Pflichten (Ausübung des Stimm- und Wahlrechts) verschonen wollen, ihr aber gleichzeitig ohne Bedenken Pflichten im Zivilschutz zumuten. jws.

Aus den «Schaffhauser Nachrichten»

Brief aus Australien

<Jugendrevolte> in Australien

sfd. Die australische Jugend liegt, wie die Jugend überall in der Welt, im Kampf mit der älteren Generation; sie verwirft deren Wertegriffe, bekämpft den herrschenden Materialismus und fordert eine neue soziale Ordnung, ohne eigentlich zu wissen, was sie an ihre Stelle setzen soll.

Studenten und Mittelschüler

Es muss allerdings gesagt werden, dass wenigstens die Hochschüler und die älteren Mittelschüler in Australien einige konkrete Forderungen zu stellen haben. Diese betreffen die Beendigung der australischen Teilnahme am Vietnamkrieg und die Abschaffung der vor vier Jahren eingeführten allgemeinen Wehrpflicht.

Das Beispiel der Revolte an der Pariser Sorbonne hatte auch in Australien ansteckend gewirkt. Studenten und Mittelschüler trugen ihren Kampf auf die Strasse, wobei es nicht selten zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei kam.

Die «Kampfmittel»

Die beliebtesten Kampfmittel der Hochschüler-Revolte bestehen neben den gelegentlich gewalttätigen Strassenkumulten in der Verteilung von Flugchriften und in den immer beliebter werdenden «sit ins», bei denen es nicht selten zu leidenschaftlichen Auseinandersetzungen mit den Professoren kommt.

Ablehnung der Wehrpflicht

Es mag besonders in der Schweiz sonderbar erscheinen, dass sich die australische Jugend mit solcher Leidenschaft gegen die allgemeine Wehrpflicht auflehnt. Zur Erklärung muss darauf hingewiesen werden, dass es bis 1965 in Australien keine Wehrpflicht gegeben hat.

Erste Reformen

Einiges hat die revoltierende Jugend Australiens mit ihrer «direkten Aktion» auf den Strassen und in den Universitäten doch erreicht. Gerade in Monash, aber auch an verschiedenen anderen Universitäten werden jetzt Pläne zu einer Demokratisierung des Hochschulwesens und zur Teilnahme von Studenten an der Verwaltung ausgearbeitet.

Die Frau im Parlament — Beispiel Norwegen

Als Ergänzung zum Artikel «Frauen in europäischen Parlamenten» in Nr. 20 unseres Blattes veröffentlichten wir nachstehend einen Bericht über Frauen im norwegischen Parlament, dem Storting, verfasst durch eine in der Schweiz niedergelassene Norwegerin.

In den Parlamenten der europäischen Länder mit allgemeinem Stimmrecht ist — wie wir kürzlich in einem Artikel dieser Zeitung lesen konnten — die Vertretung der Frauen relativ schwach, zirka 10 Prozent derjenigen der Männer. Wenn wir aber bedenken, mit wie vielen Schwierigkeiten sie zu kämpfen haben, ganz abgesehen von einem immer noch herrschenden Vorurteil, so verstehen wir den Grund dazu.

Von den vier neuen Frauen im Storting meinte E. B.: «Am besten ist man unverheiratet, oder man wartet, bis die Kinder sich selber helfen können.» Da ihr Mann

durch seinen Beruf an den Wohnort gebunden ist, sieht sie ihn und die 15jährige Tochter nur über das Wochenende.

Hammerfest, die nördlichste Stadt Europas, sendet eine neue Vertreterin nach dem fast 2000 km entfernten Oslo. A. L. wird mit der Familie in Oslo «campieren», wie sie sagt.

Dass sich sogar eine Pfarrersfrau dem Parlament zur Verfügung stellt, ist bewundernswert, und auch dem Pfarrer muss man ein Lob spenden, wissen wir doch alle, wie oft «Frau Pfarrer» ein halbes Amt innehat. Aber eine gute Haushälterin — und ein naher Flugplatz (!) sind ihre Helfer, und zum Thema Frau-Politik sagte sie: «Die Frau ist oft selbst schuld, wenn sie schlecht vertreten ist. Sie strengt sich nicht früh genug an, um politisches Training zu erhalten. Selbstverständlich ist es oft schwierig; aber wenn wir dabei sein wollen, müssen wir mitmachen!»

Allgemein freuen sich die «Neulinge» auf ihre Aufgaben, obwohl sie wissen, dass eine Frau im Storting besonders von ihren Mitschwestern kritisch beobachtet wird. Alle vier lehnen sie die Behauptung ab, die Frau eigne sich nicht für Politik. Während der letzten Legislaturperiode präsidierte Frau Liones das Lagting (Storting = ¼ Odelsting/¼ Lagting). Minister für Familie und Verbraucher ist Elsa Skjerven, und der Justizminister der 15köpfigen Regierung ist seit 1965 Frau Elisabeth Selmer. Und da soll sich die Frau nicht für Politik eignen! Jnger Henriksen

Frankreichs glückliche Jugend

Die französische Jugend ist glücklich, sie ist zufrieden, in der Gegenwart zu leben, sie vermisst nicht viel, es geht ihr gut. Wie? Sie glauben das nicht? Sie denken an den Mai vorigen Jahres, an die Revolte der Studenten? Sie denken an die Hunderttausende von jungen Franzosen, die die Schule verlassen und die nicht wissen, was mit sich anfangen, die keine Lehrstellen bekommen und die die Tore der technischen Lehranstalten verschlossen finden, weil alles überfüllt ist? Sie denken an die jungen Ehepaare, die zu Zehntausenden die ersten Jahre ihrer Ehe in Hotelzimmern verbringen müssen oder bei ihren Schwiegereltern, weil man auch im sozialen Wohnungsbau für eine Zweizimmerwohnung eine Miete von 350 Francs im Monat verlangt und selbst so teure Wohnungen so selten zu finden sind, dass man gar nicht beginnt, sie zu suchen.

Wie ist es um die französische Jugend bestellt?

Nach einer Erhebung eines Meinungsforschungsinstituts, die im Auftrag der französischen Wochenzeitung «Express» durchgeführt wurde, wird zunächst festgestellt, dass jene, die zwischen 15 und 29 Jahre alt sind und zur berühmten «Nouvelle vague» gezählt werden, 21,5% der Bevölkerung stellen. In Ziffern ausgedrückt sind es zehneinhalb Millionen. In dieser Jugend hat sich in den letzten zehn Jahren unzweifelhaft ein Wandel vollzogen. Aber man muss unterscheiden. Die Fahne der Kontestation, des Kampfes gegen die Gesellschaft, jene der Revolte gegen alles, was besteht, tragen die Studenten. In erster Linie. Die Studenten, das sind in Frankreich vor allem die Söhne und Töchter des Bürgertums. Kaum mehr als 10% kommen aus Arbeiterkreisen. Aber die Enquête des Meinungsforschungsinstituts betraf junge Menschen aus allen Berufskreisen und sozialen Schichten. Arbeiter, Landwirte, Angestellte, Studierende, Angehörige freier Berufe. Will man den Ziffern Glauben schenken, dann erhält man auf die Frage: Ist die französische Jugend von heute glücklich und zufrieden? die unglaubliche Antwort: Ja. Auf die Frage: Sind sie glücklich, erwiderten 35%: sehr glücklich. Und 54%: ziemlich glücklich. Nicht sehr glücklich fanden sich 9%. Und 2% äusseren sich darüber nicht. Vielleicht fanden sie die Frage stupide, vielleicht wussten sie gar nicht, was das eigentlich ist: glücklich sein. Vor 12 Jahren gab es auf die gleichen Fragen folgende Antworten: 24% sehr glücklich, 61% ziemlich glücklich, 14% nicht sehr glücklich. In den letzten 12 Jahren hat sich also die affektive Situation der französischen Jugend zum Positiven verändert. Damals waren nur 24% sehr glücklich, heute sind es 36%. Man stelle den jungen viele Fragen. Sie geben ein neues Bild der jungen Generation in Frankreich, einer Jugend freilich, die, sobald sie mit beiden Füßen im Leben steht, versucht, so rasch es geht, sich in dieser kontestierten Gesellschaft ein möglichst warmes, gutbürgerliches, mit möglichst vielen materiellen Werten ausgestattetes Nest zu bauen.

Was hat Bedeutung, um glücklich zu leben?

Nun, alle, genau 98%, sind der Auffassung, dass es am wichtigsten sei, mit seinem Beruf zufrieden zu sein. Die Frage des Berufs beherrscht alles Sinnen und Denken. 95% erklären es für wesentlich, gut zu wohnen, 84% halten es für bedeutungsvoll, nur Kinder zu bekommen, wenn man sie wünscht. Der Ehe wird eine relativ beschränkte Bedeutung beigemessen. Nur 39% glauben, dass man erst glücklich wird, wenn man geheiratet hat. Dieser Prozentsatz ist gleich bei Jungen und Mädchen. Man will möglichst lang seine Freiheit bewahren.

Die Analyse beweist mit Eklat den Platz, den die berufliche Position im Leben der jungen Menschen einnimmt. Dabei steht nicht einmal so sehr das Verdienen im Vordergrund, sondern die Zufriedenheit mit der Arbeit, die man leistet. Ein beträchtlicher Teil der jungen Leute ist zufrieden. Diese Zufriedenheit findet man in allen Schichten der Bevölkerung. Weniger in den Landwirtschaftskreisen, mehr unter der städtischen Bevölkerung. Es sind das Fehlen von ausreichenden Ferien und die wenigen Möglichkeiten, Urlaub vom Alltag zu nehmen, die besonders schwer empfunden werden. Bei den Landwirten sind es 67%, die diesen Mangel als wesentlich bezeichnen, bei den Arbeitern 34%. Und die Liebe? Die Jugend von heute misst der Ehe nicht so viel Bedeutung zu, wie wir haben das festgestellt.

Aber die Liebe hat bei den jungen Menschen an Bedeutung nicht verloren, im Gegenteil. 67% der Mädchen und 45% der jungen Männer messen ihr grosse Tragweite zu. Die Antworten sind interessant. «Die Liebe ist die einzige Form von Glück, die der Mensch immer gehabt hat.» Oder: «Es ist das Einzige, das überhaupt Bedeutung hat.»

Für viele ist die Liebe eine Zuflucht vor der Angst und dem Alleinsein. Sie stellt alles andere in den Hintergrund. Für 86% ist die gegenseitige Treue hauptsächlich, das gegenseitige Vertrauen wesentlich. Man muss das richtig verstehen. Die Jugend weiss, dass vor allem sie von Wechsel zwischen dem Gestern und dem Morgen betroffen ist, sie weiss, dass dieser Wechsel nicht durch eine politische Revolution hervorgerufen wird, sondern vielmehr durch die phantastische Entwicklung der Technologie und ihrer wirtschaftlichen Auswirkungen. Sie ist sich dessen durchaus bewusst, dass sie anders leben wird, als die Eltern heute leben, anders und wahrscheinlich besser. Aber die jungen Menschen haben zu einem grossen Teil zugleich auch Angst und Beklemmung vor dem Ungewissen, vor der Zukunft. Nur eines wird morgen sein, was es gestern war: Die Liebe, die Treue zur Lebensgefährtin, das einzige Element der Stabilität und der Sicherheit.

Ist es eigentlich eine grosse Chance, heute, in dieser Zeit, zu leben? Trotz der Ungewissheit vor dem Morgen?

Auch da gibt es ein grosses Ja trotz alledem. 80% bei den Mädchen, 74% bei den Jungen. Und auf die Frage: Wird ihre Generation sich von jener ihrer Eltern unterscheiden, antworteten 92%: Ja, sehr wesentlich unterscheiden.

Die Jungen befassen sich mit den aktuellen Problemen des Landes. Aber sie sind politisch nicht sehr aktiv. Und sie glauben auch nicht, dass sie die politische Entwicklung wesentlich beeinflussen könnten. Selbst die Ereignisse des Mai vorigen Jahres werden

Kurznachrichten Ausland

Die bekannte polnische Schauspielerin Ida Kaminska hat, ein Jahr nachdem sie ins Exil in die Vereinigten Staaten ausgewandert, in New York ein jüdisches Repertoiretheater eröffnet. Ihr erstes Stück «Bäume sterben aufrecht» von Alejandro Casona (Spanien) wurde in jiddischer Sprache gegeben und erntete begeisterte Kritiken in der New Yorker Presse. A. D.

Hélène Cixous

Den «Prix Médicis» erhielt die französische Schriftstellerin für ihren Roman «Dedans». Hélène Cixous wurde 1937 in Oran geboren, besuchte dann die Schulen in Algier und erzielte anschliessend Unterricht in Arachon, Bordeaux und Nanterre; zurzeit doziert sie englische Literatur in Vincennes. Frau Cixous hat bisher einen Novellenband unter dem Titel «Le prénom de Dieu» veröffentlicht.

Der Internationale Verband der Akademikerinnen (International Federation of University Women) hat unter dem Titel «A lamp of friendship» einen kurzen Überblick über die Geschichte des Verbandes 1918 bis 1968 herausgegeben. Verfasserin ist Edith C. Batho, eine frühere Vizepräsidentin.

Liechtenstein: Der Landtag erteilte der Landtagskommission den Auftrag, im neuen Wahlgesetz die Voraussetzungen für die Einführung des Frauenstimmrechtes in den Gemeinden zu schaffen.

Deutschland: Im Rahmen der Publikationen «Deutschland heute» ist eine von Ministerialrätin Dr. Frandsen verfasste Studie über «Die Frau» herausgegeben. Sie enthält Statistiken und einen Kommentar zur heutigen Stellung der deutschen Frau in Familie, Beruf und Gesellschaft (Franz Steiner Verlag, Bahnhofstrasse 39, Wiesbaden).

Oesterreich: Zum erstmaligen seit der Gründung vor 60 Jahren wurde eine Frau zum Obmann der grössten Elternvereinigung, der «Kinderfreunde», gewählt, und zwar die Vizebürgermeisterin von Wien, Gertrude

Zur Jagd auf Robbenbabies

Wie bereits in verschiedenen Schweizer Tageszeitungen berichtet wurde, ist die Jagd auf Robbenbabies durch die Bundesregierung Kanadas im Golf von St. Lawrence verboten worden. Sogar Flugzeuge und Helikopter dürfen während der Wurfzeit dieses Gebiet nicht mehr überfliegen, um zu vermeiden, dass Robbenbabies, die nicht schwimmen können, erschreckt durch den Lärm, ins Wasser tauchen und ertrinken.

So erfreulich die Tatsache ist, dass Robbenbabies von nun an in Kanada geschützt sind, so darf nicht übersehen werden, dass in den internationalen Gewässern vor der Küste Labradors die Jagd beziehungsweise die Schlächtereie wie bis anhin fortgesetzt wird. Leider sind die Versuche der kanadischen Regierung gescheitert, mit Norwegen ein Abkommen abzuschliessen, die Jagd auf Robbenbabies ganz einzustellen und zu verbieten. Aus diesem Grunde hat die kanadische Regierung auch ihren Staatsangehörigen nicht untersagt, in jener Gegend in bisheriger Weise Robbenbabies zu jagen — ohne jegliche Begrenzung der Zahl.

Wenn bis jetzt die kanadische Regierung mit Bittriften überschüttet wurde, von dieser menschenwürdigen Jagd abzusehen, so wäre es nunmehr höchste Zeit, sich in gleichem Ausmass an die norwegische Regierung zu wenden. (Fiskeriminister Det. Klg. Fiskeridepartement Oslo/DEP, Norwegen.) Hoffentlich erreicht man durch diese erneute Bittaktion in absehbarer Zeit — vielleicht doch noch zu Beginn des Jahres 1970 vor Abschluss der Jagdvorbereitungen — das gewünschte Abkommen zwischen Kanada und Norwegen zu einem absoluten Schutz der Robbenbabies.

B. R. in der Neuen Zürcher Zeitung

kritischer beurteilt, als man es von der «Nouvelle vague» hätte erwarten können. Für 41% waren sie ein Grund der Hoffnung, für 47% aber ein Grund zur Unruhe. Den jungen Menschen aus den Arbeiterkreisen aber ersuchen sie nur zu 36% positiv, zu 53% hingegen negativ. Negativ trotz der erheblichen Erhöhung der Löhne. Und es ist ihrer Ansicht nach ein Unsinns, aus der Revolution eine permanente Einrichtung für exaltierte Söhne des Bürgertums zu machen.

Die französische Jugend ist für die europäische Zusammenarbeit.

Die französische Jugend ist sich dessen bewusst, dass ihr Land auf dem Gebiet der industriellen Technologie und Forschung stark im Rückstand ist, sie erklärt den Nationalismus für überholt und gefährlich, sie steht für die europäische Zusammenarbeit ein und für die internationale Solidarität.

Frankreichs Jugend marschiert hinter schwarzen Fahnen

Sie sind zehneinhalb Millionen und sie werden morgen den Weg ihres Landes bestimmend beeinflussen. Glücklich, erfüllt von Lebensfreude, fasziniert vom technischen Fortschritt, zuversichtlich, zum Teil auch besorgt in die Zukunft blickend, Frankreichs Jugend marschiert hinter schwarzen Fahnen, sie sagt in ihrer überwältigenden Mehrheit «ja» zur Gesellschaft von heute mit dem festen Willen, sie zu reformieren, um sie gerechter, freier und lebenswerter zu gestalten. J. H., Paris

Sandner. — Die Leichtathletin Liese Prokop hat den Sport zugunsten der Politik aufgegeben und sich in das Provinzparlament von Niederösterreich wählen lassen.

Italien: Den zweiten Preis am 5. Internationalen Nicolò-Paganini-Wettbewerb in Genua hat die Amerikanerin Kathleen Lensky erhalten.

Niederlande: Die seit 14 Jahren vom Internationalen Archiv der Frauenbewegung herausgegebene Zeitschrift «Endeavour» wird ab 1970 ihr Erscheinen einstellen, da die nötigen Mittel nicht mehr zur Verfügung stehen.

Schweden: Verschiedene landwirtschaftliche und andere Haushaltsgeschäften stehen unter denselben Bedingungen wie den Mädchen auch den jungen Männern offen. Für Pflegeberufe oder Berufe des Gastgewerbes bilden sie eine ausgezeichnete Grundlage.

Israel: Die Knesset-Fraktionen haben nach den Parlamentswahlen dem Staatspräsidenten einmütig die bisherige Amtsträgerin Golda Meir für das Amt des Ministerpräsidenten vorgeschlagen, worauf sie mit der Bildung der Regierung beauftragt wurde. BSF/hsb

Pfarrerin in Schweden immer noch umstritten

1958 wurde in der schweizerischen Kirche der Beschluss gefasst, Frauen zum Pfarramt zuzulassen. In der «Kirchlichen Sammlung» hat sich die Opposition gegen den von einer Mehrheit von Theologen und Laien getroffenen Entscheid zusammengeschlossen. Seither ist man heftigen Zusammenstössen sorgfältig aus dem Weg gegangen. In einer gewissen Anzahl von Stiften (Stift = Bistum) ist die Ordination von Frauen nach wie vor unmöglich. Zu heftigen Spannungen scheint es nun im mittelschwedischen Växjö zu kommen, wo der Bischof das Datum für die erste Ordination einer Frau im Stift festgesetzt hat, wo aber der rabiate Dompropst droht, die Hauptkirche des Stifts an diesem Tag geschlossen zu halten. Seinen Bischof nennt er «gestützt auf das Wort Gottes und die Bibel» eindeutig ungeeignet für sein Amt. Er bezichtigt ihn, den «Frieden im Stift» zu stören.

**Auch für Ihre Geschäftspost
Pro Juventute-Marken!**

Kurs für Verlobte

Die Landeskirchliche Eheberatungsstelle des Kantons Zürich führt im Januar/Februar 1970 wieder einen Verlobtenkurs durch. Der Kurs findet an sechs aufeinanderfolgenden Donnerstagsabenden, vom 8. Januar bis zum 12. Februar 1970, mit Beginn um 20 Uhr, im Kirchengemeindehaus Hottingen (Asylstr. 36, 8032 Zürich) statt.

Es werden vom biblischen, psychologischen, ärztlichen, juristischen und hauswirtschaftlichen Standpunkte aus Fragen der künftigen Ehe besprochen. Mitwirkende: Pfarrer, Arzt, Aertzin, Jurist, Heim- und Budgetberaterin.

Teilnahmegebühr: Fr. 20.- pro Person (inklusive Tee und Gebäck). Schriftliche oder telefonische Anmeldung bis zum 5. Januar 1970 an die Landeskirchliche Eheberatungsstelle, Dr. R. & H. Stolba-Huber, Wildbachstrasse 3, 8008 Zürich (Tel. 051 32 70 93, Mo, Mi, Fr 9-11 Uhr) erbeten. Den Interessenten werden genaue Programme zugesandt.

Radio Beromünster Sendungen «Für die Frau»

29. Dezember 1969 bis 9. Januar 1970

Montag, 29. Dezember, 14 Uhr: Allzuviel ist ungesund - bewahren wir unsere Kinder vor Uebergewicht. (Das adipöse Kind.) - 1. Dr. med. Rolf Knöpfli, 2. Dr. med. Carl Haffter, 3. Dr. med. Jörg Girard, Elfi Schöpf

Dienstag, 30. Dezember, 14 Uhr: Aus Urgrossmutterns Kochbuch. Plauderei von Adolph Schaich. Leitung: Katharina Schütz

Mittwoch, 31. Dezember, 14 Uhr: Still im Aug' erglänzt die Träne. Lieder, die zu Herzen gehen, ausgewählt von Harro Torneck

Donnerstag, 1. Januar: Keine Sendung «Für die Frau»

Freitag, 2. Januar, 14 Uhr: Die Blume des Monats. Die Hyazinthe. Eine Sendung von Dorin Leon

Montag, 5. Januar, 14 Uhr: Notiers und probiers. - Schlüssel zur guten Gesundheit. - Kleine Bastelarbeit. - Fragen und Antworten. - Ein Rezept. - Kinder-aussprüche (Eleonore Hüni)

Dienstag, 6. Januar, 14 Uhr: Sinai - Wüste und Berg Gottes. Ein Bericht von Gisela Zoch. 2. Teil

Mittwoch, 7. Januar, 14 Uhr: Gesundheitsziehung ... einmal anders (Dr. med. Hermann Lüthi)

Donnerstag, 8. Januar, 14 Uhr: Das Jugendmuseum in Aarau. Ein Gespräch zwischen Klara Wehrli und Georges Wenk

Freitag, 9. Januar, 14 Uhr: 1. Was soll ich tun? Dr. Alice Wegmann gibt Auskunft über Rechtsfragen aus dem Alltag. - 2. Eltern fragen - wir antworten. Ratschläge für die Erziehung unserer Kinder

Redaktion:
Clara Wyderko-Fischer
Wylandstrasse 9, 8400 Winterthur
Telephon (052) 22 76 56

Verlag:
Druckerei Winterthur AG, 8401 Winterthur
Telephon (052) 29 44 26

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 17.40 jährlich, Fr. 10.- halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 20.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofskiosken. Abonnementsanzahlungen auf Postcheckkonto 84-58 Winterthur. - Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 20 Rp.; Reklamen: 60 Rp. - Placierungsvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. - Inseratenschluss Mittwoch der Vorwoche.

Für unser Hotel mit angeschlossener Männer-Herberge suchen wir eine frohe

Mitarbeiterin zur Entlastung und als Vertreterin der Hausmutter

Dieser vielseitige, interessante Posten erfordert Aufgeschlossenheit, Initiative, Geschick im Umgang mit Personal und Gästen sowie Freude an einer sozialen Aufgabe.

Wir bieten frohe Arbeitsgemeinschaft, 5 1/2-Tage-Woche, nettes Zimmer, Kost und rechten Barlohn.
Eintritt möglichst bald.

Hoepzi zur Helmet, Verwalter H. Leu,
Gerechtigkeitsgasse 50, 3011 Bern,
Telephon 031/22 04 36

Durch ein Abonnement des Schweizer Frauenblattes unterstützen Sie das unabhängige Organ der fortschrittlichen, intelligenten Schweizer Frau, das für politische Freiheit und Gleichberechtigung kämpft.

**Gleiche
Arbeit
Gleicher
Lohn**

90%

aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im «Frauenblatt», das in ger ganzen Schweiz v. Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame.

**Durch
Inserate
zu
Erfolg!**

Frohe Festtage wünschen Ihnen



Bahnhofstrasse 73

«Zum Brotkorb»
W. Bertschl, Sohn
Bäckerei
Marktgasse 7/9, Zürich



Heinrich Gelbert

PFAFF-Näh- und -Bügelmaschinen
Talacker 50
Telephon 23 98 92
8001 Zürich



Goldschmied
Limmatquai 94
Zürich

Uebersax + Co.

Limmatquai 66
8001 Zürich

BOSSHARDT

Limmatquai 120, Zürich

Reformhaus Elisabeth Mazzola

Talacker 35
8001 Zürich

Grieder & Co.

Damen- und Herrenmoden

Paradeplatz
8001 Zürich

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Dreikönigstrasse 35
8002 Zürich

Familie L. Hilli

Vegetarisches Restaurant
Sihlstrasse 28
8001 Zürich

G. und M. Sommer

Garten-Hotel
8400 Winterthur

Drogerie Ida + Clara Kamber

Freiestrasse 29
4000 Basel



Winterthur

Pelz-Weiss

Spalenberg 43
4000 Basel

Gaswerk der Stadt Winterthur

Technikumstrasse 22
8400 Winterthur



Gerbergasse
Basel



Obertor 19, 8400 Winterthur, Tel. 052 23 90 60
Spezialabteilung für elektronische Orgeln

Für Ihre Kochbücher-Bibliothek

Als Anregung und Nachschlagewerk für eine feine, abwechslungsreiche Küche sind die Bücher aus der Nelly-Reihe unentbehrlich. Sie gehören auch zu den kleinen Geschenken, die jede Frau entzücken.

Soeben erschienen:

FRITURE

Mit diesem Buch führt uns Marianne Kaltenbach sorgfältig in die vielseitige Kunst des Fritierens ein.

Aus dem Inhalt:

- Brillat-Savarin und die Friture
- Vegetarische Hauptgerichte
- Frittierte Fleischgerichte
- Fische, die in der Friture schwimmen
- Frittierte Käsegerichte
- Italien, das Land des Fritto misto

- Beilagen und Garnituren
- Menüvorschläge
- Originelle Frituren aus aller Welt

und vieles andere mehr im neuen, grösseren Format mit vielen farbigen Abbildungen Fr. 8.60.

FRITURE

BESTELLSCHEIN

Senden Sie mir mit Einzahlungsschein / Per Nachnahme:

- _____ «Iss und nimm ab» à Fr. 8.50
- _____ «Claudines Gartenjahr» à Fr. 7.80
- _____ «Die schönsten, die besten Sommersalate» à Fr. 6.80
- _____ «Alltags- und Festtagsspeisen aus Brot» à Fr. 5.80
- _____ «Kräuter für die Küche» à Fr. 5.80
- _____ «Delikate Gemüse» à Fr. 6.80
- _____ «Nellys beste Fischrezepte» à Fr. 6.80
- _____ «Pikantes Gebäck» à Fr. 7.80
- _____ «Wintergemüse zur Gaumenfreude» à Fr. 7.80
- _____ «Gastfreundschaft unkompliziert» à Fr. 7.80
- _____ «Desserts» à Fr. 7.80
- _____ «Frituren» à Fr. 8.60

Adresse des Bestellers: Frau Fräulein Herr

Strasse _____ Postleitzahl/Ort _____

Druckerei Winterthur AG, Administration NELLY, Postfach 210, 8401 Winterthur

Handkolorierte Blumenkarten

für besonders festliche Glückwünsche

- | | | | |
|--------------|----------------|--------------|-------------|
| Malve | Himalaja-Zeder | Clematis | Feuerlilie |
| Kalikanthus | blaue Winde | Chrysantheme | Apfelblüten |
| Tannenzweig | gelbe Narzisse | Semper vivum | Kamelle |
| Christusdorn | Bergblumen | Yucca | Christrosen |

Enizeln Fr. 4.50, 10 Karten Fr. 40.-, 6 Karten Fr. 25.- + Porto
Schwarzweiss-Mäppchen in Postkartengrösse mit 7 Tessiner Motiven
(Val Verzasca oder Brissago) à Fr. 4.20 + Porto
Verena Knobel, Bahnhofstrasse 18, 8353 Elgg